

2. Merkmale von handwerklichen Regionen

ifh – Institut für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen



Dr. Katarzyna Haverkamp
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Dr. Till Proeger
Geschäftsführer

Dr. Petrik Runst
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dr. Jörg Thomä
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Eine erfolgreiche Entwicklung und Förderung des ländlichen Raums in Deutschland muss notwendigerweise neben staatlichen Strukturen auch die auf dem Land beheimateten Betriebe berücksichtigen. Sie sind die Träger ökonomischer Wertschöpfung und damit für die Attraktivität ländlicher Räume entscheidend, wenn es um die Gewinnung und das Halten von Einwohnern geht. Ohne leistungsfähige Betriebe, die betriebswirtschaftlich leistungsfähig und innovativ Wertschöpfung betreiben, kann keine Region langfristig bestehen bleiben: ohne sie beginnt eine Abwanderungstendenz junger, mobiler Arbeitnehmer und Familien. Diese stellt immer stärker öffentliche Einrichtungen in Frage, die in der Folge im Sinne einer zirkulären Verursachung abgebaut werden, was wiederum die Attraktivität der Region für Arbeitnehmer reduziert. Am Ende der Entwicklung steht der Verlust der mobilen Bevölkerung und die weitere Aufgabe von Betrieben aufgrund des Fachkräftemangels.

Erfolgreiche Betriebsförderung und Regionalentwicklung sorgt für langfristig leistungsfähige und innovative Betriebe, die einer solchen Tendenz entgegenstehen und damit zur Zukunftsfähigkeit von Regionen beitragen können. Das Handwerk spielt für ländliche Räume eine kaum zu unterschätzende Rolle, da insbesondere in strukturschwachen Regionen ein hoher Anteil der Betriebe im Handwerk angesiedelt sind. Insofern kann und muss das Handwerk eine zentrale Rolle bei der Regionalentwicklung des ländlichen Raums spielen. Dabei sind sowohl die Betriebe, die Handwerksorganisationen als auch die Politik gefordert, Konzepte zu entwickeln, die einer langfristigen Entwicklung der Betriebe hin zu Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit dient. Allein diese Entwicklungsrichtung vermag dabei auch langfristig die Leistungsfähigkeit von Regionen zu erhalten und zu stärken, was einer kurzfristigen Subventionslogik entgegensteht.

Damit die politischen Akteure in die Lage versetzt werden, zweckmäßige Fördermöglichkeiten zu entwickeln, welche die betriebliche Wettbewerbsfähigkeit positiv beeinflusst, sind solide wissenschaftliche Erkenntnisse zum Handwerk im ländlichen Raum erforderlich. Aufgrund des begrenzten Forschungsstands sind dabei zunächst grundlegende Parameter zu erarbeiten, die praktische Ansatzpunkte für die politischen Akteure bietet. Der vorliegende Beitrag übernimmt dieses Ziel: Es sollen die begrenzten Erkenntnisse der Literatur sowie eine Reihe grundlegender Strukturparameter zum Handwerk im ländlichen Raum zusammengetragen werden. Hierfür werden zunächst die bestehenden Erkenntnisse der Literatur zusammengefasst. Anschließend werden grundlegende Strukturparameter zur Verteilung des Handwerks im ländlichen Raum präsentiert. Darauf aufbauend werden Handwerksregionen definiert als solche, die sich durch besonders hohe Handwerkeranteile auszeichnen und anschließend ihre strukturellen Eigenschaften betrachtet. Hierbei werden insbesondere die Ausbildungsleistung und andere soziale und arbeitsmarktbezogene Eigenschaften betrachtet. Anschließend werden die historischen Kontinuitäten dieser Regionen betrachtet. Schließlich erfolgt eine regionale Betrachtung des Digitalisierungsgrads von Handwerksbetrieben am Beispiel der Nutzung von digitalem Marketing. Diese Analyse wird genutzt, um die Existenz eines „digital Divides“ zwischen urbanen und ländlichen Handwerksbetrieben zu überprüfen, also des systematischen Abfallens des Digitalisierungsgrads auf dem Land im Vergleich zur Stadt. Den Abschluss dieses Beitrags bildet ein knappes Fazit.

2.1 Die regionale Rolle des Handwerks: Hinweise aus der Literatur

Im Hinblick auf die gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Potenziale des Mittelstands hat die Rolle des Handwerks eine ausgesprochen regionale Dimension. Diese Relevanz zeigt sich in der bisherigen Forschungsliteratur zur regionalökonomischen Dimension des Handwerks. Eine Reihe von Studienergebnissen kann dabei dazu dienen, eine erste grobe Beschreibung der regionalen Rolle des Handwerks zu liefern.

Ein erster Hinweis aus der Literatur hierauf sind die stark regional ausgerichteten Absatz- und Bezugsverflechtungen von handwerklichen KMU sowie deren häufige Fokussierung auf regionale Ausbildungs- und Arbeitsmärkte. Beides gilt sicherlich auch für viele andere KMU. Im Handwerk ist die lokal-regionale Verankerung jedoch besonders ausgeprägt. Zum Beispiel waren 2014 zwar nur 23 % der mittelständischen Unternehmen auf Auslandsmärkten aktiv.¹ Weite Teile des Mittelstands sind daher binnenmarktorientiert, weshalb sich deren Potenziale für die gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung gerade im regionalen und überregionalen Umfeld entfalten. Nach den Ergebnissen von Müller (2015) waren im Jahr 2012 jedoch gerade einmal 5,1 % aller Handwerksunternehmen im Ausland tätig. Eine Auswertung des KfW-Mittelstandspanels zeigt in diesem Zusammenhang entsprechend, dass der Absatz von handwerklichen KMU weitaus stärker auf das unmittelbare lokal-regionale Umfeld konzentriert ist als im nicht-handwerklichen Teil des KMU-Sektors.²



¹ Vgl. KfW Research 2015, S. 10.

² Vgl. Runst und Haverkamp 2018.

Fast ausschließlich auf den Nahbereich konzentriert sind die Gesundheits- und Lebensmittelhandwerke und die Handwerke für den privaten Bedarf. Aber auch im Bau- und Ausbaugewerbe, dem Kfz-Handwerk und bei den Handwerken für den gewerblichen Bedarf dominiert der lokal-regionale Absatzfokus.³ Aufgrund dieser räumlich begrenzten Geschäftsausrichtung sind Handwerksunternehmen allgemein in die Entwicklung von Regionen stark eingebunden, etwa indem sie regionale Ausbildungsmärkte durch ihre aktive Ausbildungsbeteiligung stabilisieren oder weil sie durch ihre Einbindung in regionale Innovationssysteme dynamisierend wirken.⁴ Aus volkswirtschaftlicher Sicht zentral ist in diesem Zusammenhang die breite, dezentrale Verteilung der Handwerksunternehmen im Raum. Denn hierdurch sind diese überdurchschnittlich häufig auch in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Regionen vertreten, die im besonderen Interesse der Regionalpolitik stehen.

Empirisch lässt sich anschaulich zeigen, dass das Handwerk gerade in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen eine wichtige Rolle spielt.⁵ Hieraus resultiert ein wichtiger Beitrag zur regionalen Ausgleichsfunktion des Mittelstands. Diese bezieht sich auf den regionalpolitisch erwünschten Abbau räumlicher Disparitäten, der darauf abzielt, möglichst gleichwertige Lebensverhältnisse in den unterschiedlichen Regionen Deutschlands zu erreichen. Eine wesentliche Zielgruppe entsprechender Förderansätze sind

mittelständische Unternehmen.⁶ Die diesbezügliche Rolle der handwerklichen KMU ist vielfältiger Natur. Grundsätzlich kommt zunächst einmal die Ausbildungs- und Innovationsfunktion des Handwerks insbesondere in diesem räumlichen Zusammenhang zum Tragen. Die BA/BIBB-Bewerberbefragungen haben beispielsweise gezeigt, dass die regionale Mobilität von Ausbildungsstelleninteressenten, die maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen, sehr niedrig ist.⁷ Die wesentliche Rekrutierungsquelle für den handwerklichen Ausbildungsbereich speist sich also aus jungen Menschen, die zwar eher schlechte berufliche Startchancen haben - weshalb eine erfolgreiche Integration in berufliche Ausbildung für sie umso wichtiger ist -, die dabei jedoch häufig eine besonders enge Bindung an ihre Heimatregion auszeichnet. Indem das Handwerk diesem Personenkreis auch in ländlich-peripheren, strukturschwachen Räumen vielfältige Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten bietet, trägt es folglich zur Verringerung von regionalen Disparitäten im Bereich der Humankapitalbildung bei.

Unter Innovationsgesichtspunkten ist wichtig, dass KMU, die auch ohne eigene FuE innovieren, vorrangig auf lokalen und regional eng abgegrenzten Märkten aktiv sind.⁸ Daher nehmen Handwerksunternehmen gerade in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen eine wichtige Stellung im Innovationssystem ein. Denn aufgrund der funktionsräumlichen Arbeitsteilung sind solche Regionen insofern benachteiligt, als dass der Besatz an forschungs-



³ Vgl. Müller 2015, S. 75.

⁴ Vgl. Rudolph 1997, S. 104ff.; Breidenbach u. a. 2012, S. 65f.

⁵ Vgl. Runst und Haverkamp 2018.

⁶ Vgl. GEFRA/RUFIS 2016; Deutscher Bundestag 2016, S. 19f.

⁷ Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2009, S. 83ff; Bundesinstitut für Berufsbildung 2016, S. 101.

⁸ Vgl. Rammer u. a. 2010, S. 9 und S. 156f.

intensiven Industrien im Allgemeinen recht gering ausfällt. Und falls ein entsprechendes Unternehmen dennoch vor Ort vertreten ist, dann häufig nur in Form von ausgelagerten betrieblichen Funktionen mit geringer Innovationsrelevanz (z. B. Produktion und Montage). Demgegenüber stellt sich die Lage im Handwerk anders dar. Weil die Mehrzahl der handwerklichen KMU immer noch einzelbetrieblich organisiert ist, kommt ihr Innovationspotenzial (vor allem bei der Adaption und Diffusion neuer Technologien)⁹ in den Problemregionen voll zum Tragen. Dies reduziert in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen die negativen Folgen der funktionsräumlichen Arbeitsteilung.¹⁰

Daneben leisten handwerkliche KMU einen unmittelbaren Beitrag zum regionalpolitischen Ausgleichsziel, indem sie in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen eine allgemeine Versorgungsaufgabe vor allem für private Haushalte, daneben aber auch für gewerbliche und öffentliche Auftraggeber erfüllen.¹¹ Durch ihr Angebot an Gütern und Dienstleistungen sind Handwerksunternehmen in diesen Regionen somit in erheblichem Maße in die Aufrechterhaltung der Lebens- und Standortqualität eingebunden. Gleichzeitig gehen von der Handwerkswirtschaft wichtige regionale Einkommenseffekte aus. Dies zum einen dadurch, da das Handwerk aufgrund hoher Arbeits- und Fachkräfteintensität die Palette an Beschäftigungsmöglichkeiten gerade in strukturschwachen Regionen bereichert - was wiederum den Menschen in diesen Gegenden langfristige Erwerbs- und Lebensperspektiven eröffnet.

Da Handwerksunternehmen zum anderen eng mit ihrem lokal-regionalen Umfeld über Absatz- und Bezugsverflechtungen verbunden sind, verbleibt das durch sie generierte Einkommen häufig innerhalb der Region (z. B. weil Vorleistungen intraregional bezogen werden oder weil erwirtschaftete Gewinne wieder in der Standortregion für investive und konsumtive Zwecke verwendet werden). Zudem ist relevant, dass in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen auch solche Handwerke überproportional vertreten sind, die nicht nur einen lokal-regionalen Absatzfokus haben, sondern die häufig zusätzlich in nennenswertem Maße auf überregionalen bzw. internationalen Märkten aktiv sind (Bau- und Ausbaugewerbe, handwerkliche Zulieferer und Investitionsgüterhersteller, Kfz-Handwerk).¹² Viele Gewerke erhöhen somit das verfügbare Gesamteinkommen in ihrer Region durch Schaffung von zusätzlichen Einkommensquellen von außen.

Die beschriebenen regionalen Einkommenseffekte können dabei nicht zuletzt aufgrund der Tatsache wirken, dass Handwerksunternehmen ein vergleichsweise beharrendes Beschäftigungsverhalten aufweisen und folglich in wirtschaftlichen Krisenzeiten tendenziell länger an ihren Arbeitskräften festhalten als nicht-handwerkliche (Groß-) Unternehmen.¹³ Zudem gibt es Hinweise darauf, dass die Überlebenswahrscheinlichkeit von Existenzgründungen im Handwerk im gesamtwirtschaftlichen Vergleich überdurchschnittlich hoch ist.¹⁴ In der Summe tragen Handwerksunternehmen daher in ländlich-peripheren, strukturschwächeren



⁹ Siehe hierzu Unterkapitel 3.

¹⁰ Vgl. Rudolph 1997, S. 119f.

¹¹ Vgl. im Folgenden ebd., S. 78ff. und S. 126f.

¹² Vgl. Müller, K. 2015, S. 75 und S. 192.

¹³ Vgl. Thomä, J. 2010; 2011.

¹⁴ Vgl. Hagen u. a. 2011, S. 36 und S. 39; Hagen u. a. 2012, S. 59 und S.122; Müller 2014, S. 92ff.

Räumen wesentlich zur nachhaltigen Einkommensentstehung bei, was wiederum die potenziellen Einkommensunterschiede zwischen unterschiedlich stark aufgestellten Regionen mildert.

Schlussendlich leisten handwerkliche KMU einen unmittelbaren Beitrag zum regionalpolitischen Ausgleichsziel, indem sie in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen eine allgemeine Versorgungsaufgabe vor allem für private Haushalte, daneben aber auch für gewerbliche und öffentliche Auftraggeber erfüllen. Sie sind in den entsprechenden Regionen daher wesentlich an der Aufrechterhaltung der Lebens- und Standortqualität beteiligt. Gleichzeitig tragen Handwerksunternehmen dort zur nachhaltigen Einkommensentstehung bei, was wiederum die Einkommensunterschiede zwischen unterschiedlich stark aufgestellten Regionen mildert. Dies zum einen dadurch, weil das Handwerk aufgrund seiner hohen Arbeits- und Fachkräfteintensität die Palette an Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten gerade in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen bereichert - was wiederum den Menschen in diesen Gegenden vor Ort langfristige Erwerbs- und Lebensperspektiven eröffnet. Zum anderen verbleibt das von Handwerksunternehmen generierte Einkommen aufgrund ihrer stark lokal-regionalen Verankerung häufig innerhalb der Region.

Diesbezüglich ist zudem zu berücksichtigen, dass in ländlich-peripheren, strukturschwächeren Räumen auch solche Teile des Handwerks überproportional vertreten sind, deren Unternehmen häufig das verfügbare Gesamteinkommen in ihrer Region aufgrund ihrer zum Teil überregionalen bzw. internationalen

Absatzfähigkeit erhöhen. Wenn es um die Erreichung des regionalpolitischen Ausgleichsziels geht, spricht vor diesem Hintergrund somit vieles dafür, handwerkliche KMU in die regionale Entwicklung aktiv einzubeziehen und ihr Potenzial vor allem im Hinblick auf ländlich-periphere, strukturschwächere Räume möglichst auszuschöpfen.

Um dieses wirtschaftspolitische Ziel zu erreichen, ist jedoch eine detaillierte empirische Analyse der handwerklichen Strukturen im Raum erforderlich. Diese kann Ansatzpunkte für die gezielte Förderung durch Regional-, Struktur- und Innovationspolitik bieten. Im Folgenden soll daher eine weitergehende Analyse handwerklicher Strukturmerkmale im Raum erfolgen, die über die bisherigen Untersuchungen hinausgeht. Hierbei kann auf aktuelle empirische Auswertungen zurückgegriffen werden, die geeignet sind, die regionalökonomische Relevanz des Handwerks zu verdeutlichen.

2.2 Aktuelle empirische Hinweise zur regionalen Relevanz des Handwerks

Für die empirische Analyse kann ein spezifischer Datensatz im Hinblick auf Handwerksfragestellungen genutzt werden, der in dieser Form erstmalig ausgewertet wurde.¹⁵

Die Daten der laufenden Raumbearbeitung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) können genutzt werden, um Informationen zur räumlichen Verteilung des Handwerks zu gewinnen und auszuwerten. Diese Daten sind als „Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung“ (INKAR) auf der Website des BBSR in Form einer



15 Vgl. Runst und Haverkamp 2018.

Datenbank hinterlegt und kostenlos verfügbar.¹⁶ Sie versammeln auf der Ebene der räumlichen und administrativen Gliederungseinheiten (Gemeinden, Kreise, Regionen und NUTS-Regionen) die zentralen Statistiken zur demografischen Entwicklung, zur Arbeitsmarktlage und zur sozialen Lage der Bevölkerung sowie zu dem lokalen Wirtschaftsgefüge. Der wichtigste Teil der verfügbaren Daten liegt auf der Ebene aller 402 deutschen Landkreise bzw. kreisfreien Städte (hiernach: Kreise) vor. Damit kann für jeden Kreis seine demografische und wirtschaftliche Struktur statistisch erfasst und beschrieben werden. Der Datensatz ist als Panel strukturiert und der Großteil aller Daten liegt für den Zeitraum von 2000 bis 2015 vor. Daten mit Bezug zur Handwerkswirtschaft (die Informationen zu Beschäftigten und Umsätzen im Handwerk auf regionaler Ebene) bilden jedoch eine Ausnahme, da sie nur für die Jahre 2011 bis 2013 verfügbar sind. Aus diesem Grund wird in dieser Untersuchung keine Entwicklung im Zeitablauf nachgezeichnet, sondern eine Zeitpunktaufnahme für das Jahr 2013 vorgenommen. Die geografischen Digitaldaten, welche die Form und Lage der einzelnen Kreise abbilden und eine Visualisierung der auf Basis der INKAR-Daten gewonnenen Ergebnisse ermöglichen, sind der Website des Bundesamts für Kartografie und Geodäsie entnommen.¹⁷

2.2.1 Die regionale Verteilung des Handwerks in Deutschland

Grundlegend kann auf Basis dieses so beschriebenen Datensatzes zunächst geklärt werden, in welchen Regionen Deutschlands das Handwerk unter arbeitsmarktpolitischen

Gesichtspunkten eine überdurchschnittlich große Rolle spielt. Diese Frage lässt sich beantworten, indem der Blick auf die regionalen Arbeitsmärkte geworfen und die relative Bedeutung des Handwerks für die lokale Erwerbstätigenstruktur beschrieben wird. Die Daten der INKAR-Datenbank erlauben es, für jeden Kreis den Anteil der im Handwerk Tätigen an allen Erwerbstätigen zu bestimmen. Die Ergebnisse dieser Analyse sind grafisch in der **Abb. 1** dargestellt: Je dunkler der Kreis eingefärbt ist, desto höher ist der Anteil von Handwerksbeschäftigten an allen Erwerbstätigen in der Region.

Im Allgemeinen gilt, dass der Anteil der Erwerbstätigen im Handwerk an allen Erwerbstätigen auf der Kreisebene zwischen 4 % und knapp 31 % schwankt und im Durchschnitt über alle Kreise 14,3 % beträgt. In 80 % aller Kreise liegt der Handwerkeranteil über 10 %. In ca. 50 % aller Kreise liegt der Handwerkeranteil über 15 %. Es gibt einzelne Kreise, in denen der Anteil sogar die Schwelle von 25 % übersteigt. Zu diesen zählen Schwabach Stadt, Neumarkt i.d. Oberpfalz, Rottal-Inn, Straubing-Bogen, Oldenburg und Eichstätt. Weiden i.d. Oberpfalz ist ein deutlicher Ausreißer, was durch die Ansiedlung eines großen Handwerksunternehmens erklärt werden kann, welches deutschlandweit Filialen besitzt und dessen Mitarbeiter am Standort der Firmenzentrale gezählt werden.

Am stärksten fällt die handwerkliche Prägnanz des lokalen Arbeitsmarkts in peripheren bzw. grenznahen Gebieten der Bundesrepublik aus:



¹⁶ Siehe: <http://www.inkar.de>.

¹⁷ Siehe: <http://www.geodatenzentrum.de>.

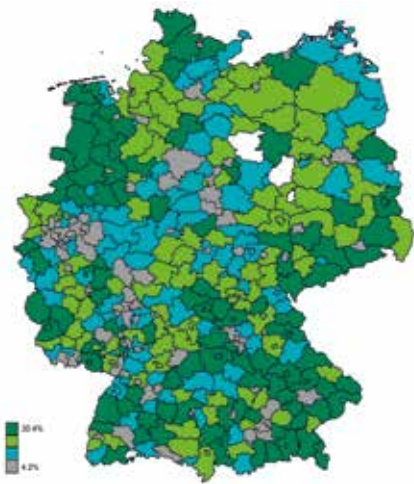


Abbildung 1: Die regionale Bedeutung des Handwerks (Ergebnisse auf Kreisebene, 2013)
 Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

- an der Grenze zu den Niederlanden im Nordwesten Deutschlands,
- an der Grenze zu Dänemark in dem Gebiet um Flensburg,
- an der Grenze zu Tschechien im südlichen Teil von Sachsen und westlichen Teil von Bayern sowie
- an der Grenze zu Frankreich im südwestlichen Teil von Rheinland-Pfalz.

2.2.2 Determinanten regionaler Branchenkonzentrationen

Eine zweite Analyseebene bildet die Einteilung der Daten anhand der Handwerkeranteile in den verschiedenen Kreisen in „Handwerkskreise“.

Ein Kreis wird im Folgenden als Handwerkskreis bezeichnet, wenn mindestens 18 % der dort Beschäftigten im Handwerk tätig sind. Laut Handwerkszählung lag der durch-

schnittliche Anteil der Beschäftigten im Handwerk in Deutschland im Jahr 2015 bei 12,5 % (Vgl. Müller, 2015). Handwerkskreise liegen damit im oberen Drittel der Handwerkerdichteverteilung aller deutschen Kreise.

Neben den peripheren und grenznahen Regionen weisen nur einige einzelne Kreise in Norddeutschland sowie eine größere Anzahl von Kreisen in Baden-Württemberg, im nördlichen Bayern sowie in einem Band im südwestlichen Thüringen einen Handwerksbeschäftigtenanteil von mehr als 18 % auf. Insgesamt sind 76 von 402 Kreisen der Gruppe von Handwerkskreisen zuzuordnen.

Warum verteilt sich das Handwerk nicht gleichmäßig auf die einzelnen Kreise der Bundesrepublik? Obwohl diese Frage mithilfe der vorliegenden Daten nicht abschließend beantwortet werden kann, zeigen sich doch erste Anhaltspunkte, wenn man verschiedene Regionen vergleicht. Handwerkerkreise sind vornehmlich ländlich. Wie in **Tab. 1** ersichtlich wird, liegt der Anteil der Handwerksbeschäftigten an allen Beschäftigten in ländlichen Kreisen vier Prozentpunkte über dem Handwerkeranteil in städtischen Kreisen.

Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen	
Städtische Kreise	12,59 %
Kreise mit Verstärkeransätzen	15,28 %
Ländliche Kreise	16,14 %
Anteil A-Handwerke	
Städtische Kreise	83,74 %
Kreise mit Verstärkeransätzen	88,36 %
Ländliche Kreise	88,50 %

Tabelle 1: Der Handwerksanteil nach Regionstyp
 Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

Es lässt sich vermuten, dass erhöhter Platzbedarf und die im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen niedrigere durchschnittliche Produktivität¹⁸ dazu führen, dass sich Handwerksunternehmen vorrangig in ländlichen Regionen mit günstigeren Bodenflächen niederlassen.

Ein weiteres Indiz für die Vermutung, dass Handwerksunternehmen vorrangig aus Kostengründen in ländlichen Regionen anzutreffen sind, ist das niedrigere Wohlstandsniveau in diesen Kreisen und die damit zusammenhängenden niedrigeren Löhne. Der Zusammenhang zwischen dem Handwerksanteil auf Kreisebene und dem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf ist negativ. In Kreisen, in denen der Handwerksanteil bei 20 % liegt, beträgt das Pro-Kopf-Einkommen der lokalen Bevölkerung im Durchschnitt 20.000 Euro pro Jahr. Bei einem Handwerksanteil von 10 % liegt das durchschnittliche Einkommen hingegen bei ca. 50.000 Euro pro Jahr. **Tab. 2** zeigt den durchschnittlichen Anteil der im Handwerk Tätigen an allen Erwerbstätigen je nach Einkommensposition der Kreise für das Jahr 2013. In den 25 % der einkommensstärksten Kreise (oberstes Quartil) liegt der Beschäftigungsbeitrag des Handwerks bei 11,1 %. In den Kreisen, die sich im unteren Viertel befinden, liegt der Beschäftigungsbeitrag des Handwerks hingegen bei 16,5 %.

Neben den günstigeren Bodenpreisen im ländlichen Raum, lassen sich aber auch historische Gründe finden, welche die besondere Konzentration von Handwerksbetrieben in bestimmten Regionen erklären können.

Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen	
Unterstes Quartil der Kreise	16,5 %
Zweites Quartil der Kreise	16,0 %
Drittes Quartil der Kreise	14,1 %
Oberstes Quartil der Kreise	11,1 %

Anteil A-Handwerke	
Unterstes Quartil der Kreise	89,7 %
Zweites Quartil der Kreise	88,9 %
Drittes Quartil der Kreise	86,2 %
Oberstes Quartil der Kreise	82,6 %

Tabelle 2: Der Handwerksanteil an allen Erwerbstätigen nach dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen auf Kreisebene (2013)¹⁹

Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Berechnung

Wirtschaftliche Strukturen ändern sich nicht schlagartig: Vielmehr entwickeln sich solche regionalen Wirtschaftsstrukturen, in denen sich neue Firmen ansiedeln, welche eine gewisse Nähe zu den bisher existierenden Strukturen aufweisen.²⁰

Es ist beispielsweise weniger wahrscheinlich, dass sich Automobilfirmen in einer Region ansiedeln, die traditional primär von holzverarbeitenden Strukturen geprägt ist. Es fehlten nicht nur Facharbeiter, sondern auch andere verwandte Wirtschaftszweige, welche miteinander verwoben sind. Es ist wahrscheinlicher, dass sich eine Automobil-Firma in einer Region niederlässt in der erstens, viele komplementäre Produkte und Dienstleistungen hergestellt werden (Bsp. Gießereien, CNC-Firmen, etc.) und in der zweitens entsprechend spezialisierte Fachkräfte vor-



¹⁸ Produktivität kann als „Wertschöpfung geteilt durch die Gesamtkosten von Kapital und Arbeit“ definiert werden.

¹⁹ Das unterste Quartil der Kreise besteht aus den relativ ärmsten 25 % aller Kreise, das oberste Quartil der Kreise besteht aus den relativ wohlhabendsten 25 % aller Kreise.

²⁰ Boschma und Iammarino 2009.

handen sind.²¹ Des Weiteren kann es in Regionen, die über komplementäre Wirtschaftsstrukturen verfügen, einfacher zu Innovationen kommen, in denen Menschen mit verwandten Fachkompetenzen gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen. So wurde mehrfach gezeigt, dass aufeinander aufbauende Innovationen auch in einer globalisierten Welt eine überraschend starke räumliche Nähe aufweisen.²² Es kann abschließend festgehalten werden, dass es nur selten vorkommt, dass sich artfremde Firmen in einer Region ansiedeln. Stattdessen ändern sich wirtschaftliche Strukturen, indem sich neue, aber artverwandte Firmen gründen. In einem evolutionären Prozess verändern sich regionale Wirtschaftssysteme graduell, wobei auch über längere Zeiträume bestimmte artverwandte Muster erkennbar bleiben.

Damit gelangen wir zurück zur Ausgangsfrage, warum sich das Handwerk in bestimmten Regionen konzentriert. Auf Basis zusätzlicher Datensätze historischer Handwerkerdichten kann gezeigt werden, dass heutige Handwerksregionen bereits vor fast 100 Jahren starke handwerkliche Strukturen aufwiesen. Insbesondere untersuchen wir den Zusammenhang zwischen der historischen und der heutigen Anzahl der Betriebe je 1.000 Einwohner in einem Handwerkskammerbezirk. Die Daten von 1926/31 wurden einer statistischen Erhebung von 1938 entnommen.²³ Die aktuellen Daten zur Betriebsanzahl sind auf Anfrage beim Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) erhältlich, welcher uns freundlicherweise auch den Schlüssel für die Zugehörigkeit der Landkreise zu den

Handwerkskammern zukommen ließ.²⁴ Die Daten zur Bevölkerung pro Kreis wurden vom Bundesinstitut für Bau- Stadt und Raumforschung bereitgestellt (BBSR).

Wie in **Abb. 2** ersichtlich wird, ist der Zusammenhang der historischen und aktuellen Handwerksdichte überraschend stark ausgeprägt. Steigt die historische Anzahl der Handwerksbetriebe je 1.000 Einwohner (1926) um 10 an, dann steigt die aktuelle Anzahl von Betrieben auf 1.000 Einwohner (2016) um 1,6. Der Korrelationskoeffizient beider Werte ist mit 0,43 ebenfalls als hoch einzuschätzen.

Es kann somit festgehalten werden, dass es erhebliche historische Konstanten über lange Zeiträume im Hinblick auf die regionale Wirtschaftsstruktur gibt. Die regionalökonomischen Strukturen und institutionelle Prägungen sind offenbar von erheblicher Stabilität, sodass sie langfristig wirken können. Dies stellt somit ein weiteres Merkmal von Handwerksregionen dar.

In einem weiteren Schritt kann mit Nutzung der INKAR-Daten jedoch zusätzlich geprüft werden, welche aktuellen ökonomischen und sozialen Eigenschaften handwerklich geprägte Kreise aufweisen. Während die obige Analyse hinsichtlich des Durchschnittseinkommens in den handwerklich geprägten Kreisen geeignet ist, in Handwerkerkreisen vor allem ökonomisch defizitäre Räume zu sehen, können die weiteren Strukturindikatoren ein vollständigeres Bild von der regionalen Prägung durch das Handwerk liefern.



²¹ In der ökonomischen Literatur wird dieses Phänomen als „thick labor markets“ beschrieben.

²² Morretti 2013.

²³ Vgl. Reichstand des deutschen Handwerks 1938.

²⁴ Unser besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Frau Pfarr (Statistik-Abteilung, ZDH), welche diese Zuordnung in mühevoller Kleinarbeit vorgenommen hat.

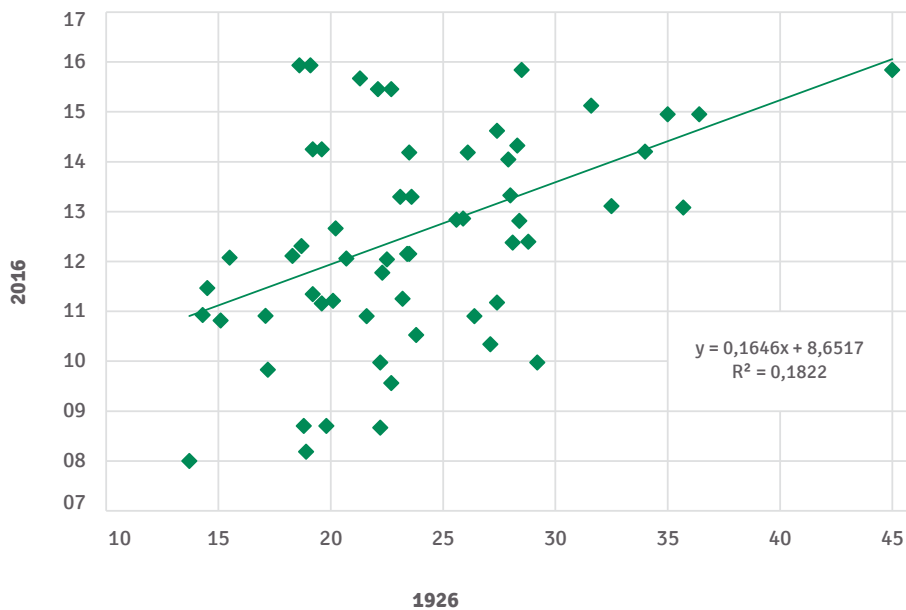
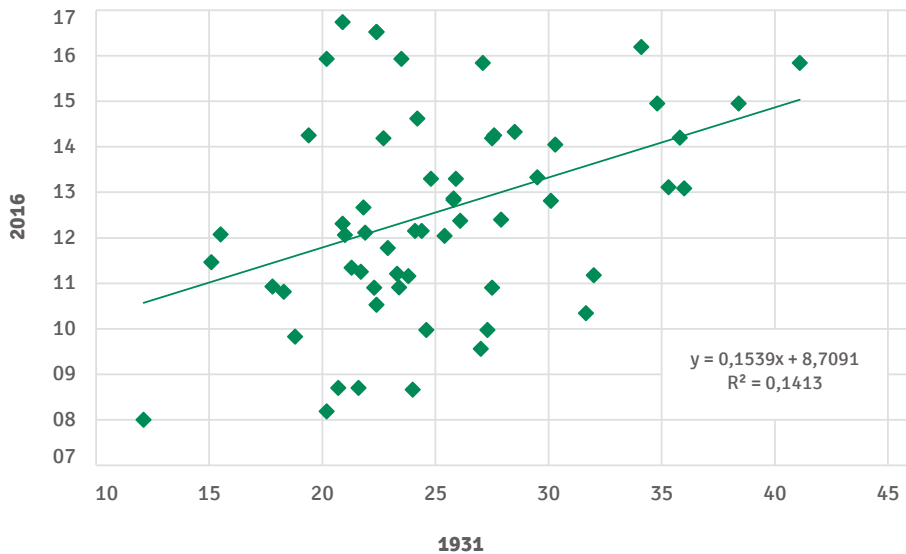


Abbildung 2: Zusammenhang zwischen der historischen und der heutigen Anzahl der Betriebe pro Bevölkerung eines Kreises (je 1.000 Einwohner)

Quelle: Zentralverband des Deutschen Handwerks, Statistisches Bundesamt, Bundesinstitut für Bau- Stadt und Raumforschung, Reichsstand des deutschen Handwerks (1938)

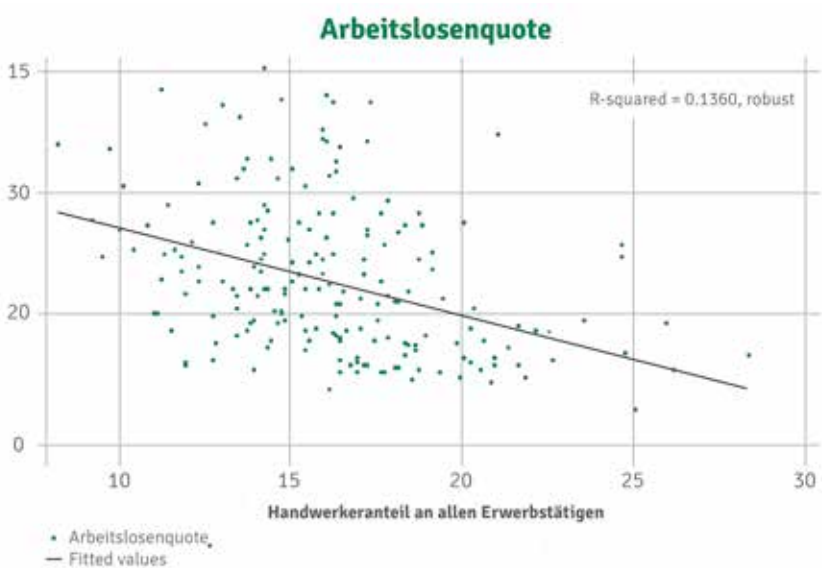
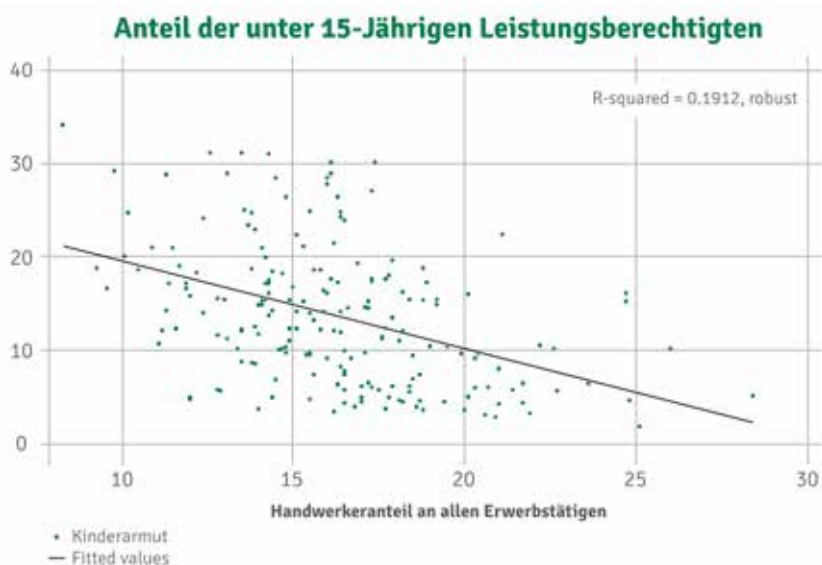


Abbildung 3: Zusammenhang zwischen Handwerkeranteil und Sozialindikatoren (2013)
 Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

2.2.3 Strukturelle Eigenschaften von Handwerkerregionen

Während die Handwerksregionen insgesamt zu den im Durchschnitt wirtschaftlich schwächeren Regionen in Deutschland zählen, zeigen sich die Vorteile von Handwerksstrukturen, wenn wir uns auf die (relativ) ärmeren Regionen Deutschlands konzentrieren. Im Folgenden betrachten wir die 201 Kreise, welche sich in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung befinden. Im Zentrum der Analyse steht dabei die Frage, ob systematische Unterschiede zwischen einkommensschwachen Handwerksregionen und einkommensschwachen Nicht-Handwerksregionen bestehen.

Abb. 3 stellt den Zusammenhang zwischen dem regionalen Handwerkeranteil und zwei Sozialindikatoren (Anteil der unter 15-jährigen Transferempfänger und durchschnittliche Arbeitslosenquote) für das Jahr 2013 grafisch dar. Im oberen Schaubild zeigt sich ein negativer Zusammenhang. Man erkennt, dass der Anteil der unter 15-Jährigen, welche staatliche Transferleistungen in Anspruch nehmen in Handwerksregionen im Durchschnitt bei unter 10 % liegt. In den Regionen mit einem niedrigen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks (Handwerksanteil unter 10 %) sind hingegen 20 % aller unter 15-Jährigen leistungsberechtigt.

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich beim Vergleich der Arbeitslosenquote in den Handwerks- und Nicht-Handwerksregionen (**Abb. 2**, unteres Schaubild). Es ist zu sehen, dass die Arbeitslosenquote in Handwerksregionen im Durchschnitt bei unter 7 % liegt. In den Regionen mit einem geringen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks (unter 10 %) liegt die Arbeitslosenquote hingegen bei ca. 8 %.

Es kann folglich interpretiert werden, dass die starke handwerkliche Prägung zwar oftmals mit einem niedrigeren Durchschnittseinkommen einhergeht, gleichzeitig jedoch mit geringerer Arbeitslosenquote sowie geringerer Kinderarmut. Beide Indikatoren lassen aus Arbeitsmarktperspektive auf strukturell funktionsfähige Arbeits- und Sozialstrukturen schließen. Diese Funktionsfähigkeit wiederum kann ein Gegengewicht zum – im Bundesvergleich – niedrigeren Durchschnittseinkommen geben. Damit eng zusammenhängend ist die Ausbildungsleistung von Handwerksregionen.

2.2.4 Handwerksregionen und Ausbildungsleistung

Das Handwerk trägt in erheblichem Ausmaß zur beruflichen Erstqualifizierung von Schulabgängern und Schulabgängerinnen bei. Nach den Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung entfallen knapp 30 % aller Auszubildenden auf den Zuständigkeitsbereich Handwerk. Die Ausbildungsquote, gemessen als der Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ist im Handwerk etwa doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft. Zu vermuten wäre damit, dass Regionen mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungsbeitrag des Handwerks auch zu den ausbildungsstarken Regionen gehören.

Die Daten des Ausbildungsstellenmarktes sind in der INKAR-Datenbank als Zeitreihe verfügbar. Daher wird im Folgenden nicht nur eine Zeitpunkt Betrachtung für 2013 vorgenommen, sondern die Ergebnisse werden für den gesamten verfügbaren Zeitraum von 1995 bis 2015 dargestellt.

Abb. 4 vergleicht die Ausbildungsleistung der Handwerksregionen und Nicht-Hand-

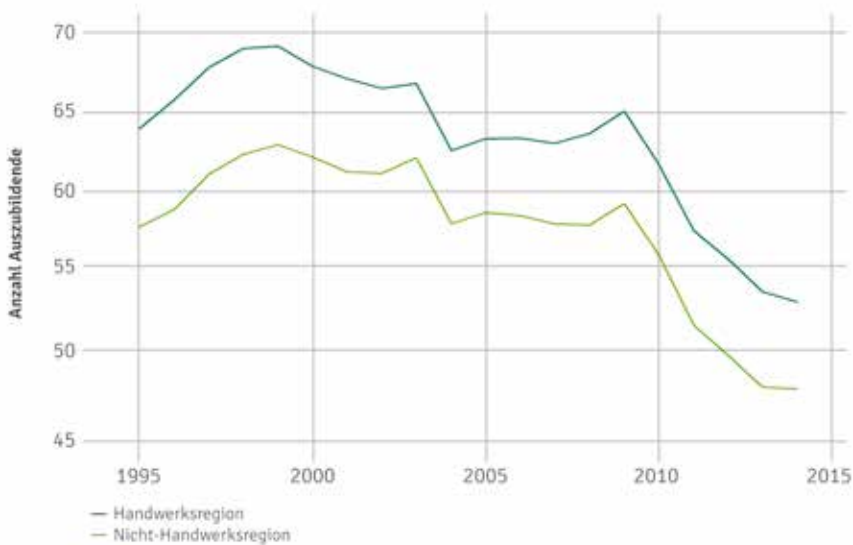


Abbildung 4: Ausbildungsquote (Auszubildende je 1.000 SV-Beschäftigte) auf regionaler Ebene (1995-2015)²⁵
 Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

werksregionen im gesamten Beobachtungszeitraum. Dargestellt wird auf der Ordinatenchse die Ausbildungsquote, also der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtzahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Deutlich wird bei der Betrachtung der Ergebnisse, dass die Ausbildungsleistung in den Handwerksregionen, gemessen an der Ausbildungsquote, höher als in Nicht-Handwerksregionen liegt. Dies gilt auch unabhängig vom Zeitpunkt der Betrachtung.²⁵

Der Beitrag zur Ausbildungsleistung erklärt womöglich die in den Handwerksregionen beobachtbare, deutlich niedriger liegende Jugendarbeitslosigkeitsquote. Im gesamten Beobachtungszeitraum lässt sich feststellen, dass Jugendliche im Alter von bis zu 25 Jahren, die in den von handwerklichen Wirtschafts-

strukturen stärker geprägten Kreisen leben, mit einer um ca. 2 Prozentpunkte niedriger liegenden Arbeitslosenquote konfrontiert sind. Dieser Fakt ist umso erstaunlicher, als dass die Handwerksregionen im Durchschnitt ein niedrigeres Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt aufweisen, also zu den wirtschaftlich schwächeren Regionen Deutschlands gehören. Somit kann auch im Hinblick auf diesen Indikator eine deutlich leistungsfähigere Struktur festgehalten werden, wobei der Beitrag des Handwerks eine zentrale Rolle spielen dürfte.



²⁵ Handwerksregionen bestehen aus Kreisen, welche im Jahr 2013 mehr als 18 % Handwerkeranteil an allen Erwerbstätigen aufweisen.

2.3 Aktuelle empirische Hinweise zu Regionalität und Digitalisierungsgrad im Handwerk

Ein wichtiges Ziel der handwerklichen Gewerbeförderung, aber auch der gesamtwirtschaftlichen Innovationsförderung ist die Erhöhung des Digitalisierungsgrads in den deutschen Handwerksunternehmen. Gegeben dass, wie oben gezeigt, Betriebe im ländlichen Raum für das Handwerk eine zentrale Rolle spielen, ist die Frage nach der regionalen Ausprägung des Digitalisierungsgrads des Handwerks relevant. So ist zu klären, ob die Digitalisierung in ländlichen Räumen schwächer ausgeprägt ist, als in urbanen Räumen, was zu einer langfristigen Abkopplung ländlicher Betriebe in der Wachstumsdynamik führen könnte. Durch diese Schwäche wäre ein „digital divide“ zu konstatieren, d. h. ein ökonomisches Auseinanderdriften von Stadt und Land, das durch die digitale Transformation der Wirtschaft verstärkt wird. In diesem Fall wären Gegenmaßnahmen zu ergreifen, die eine gezielte Stärkung von Betrieben in ländlichen Räumen notwendig macht.

Gleichwohl ist die Frage nach dem „Digital Divide“ im Handwerk eine empirisch schwierige, da bislang nur wenige Daten auf Betriebs-ebene vorliegen, die Ableitungen zum Digitalisierungsgrad ermöglichen. Entsprechend muss, um erste Erkenntnisse zum Thema „Region und Digitalisierung im Handwerk“ zu gewinnen, auf neue und unkonventionelle Datenquellen zurückgegriffen werden. Im Folgenden werden daher Forschungsergebnisse einer sogenannten „Web-scraping-Analyse“ präsentiert, die einen ersten empirischen Anhaltspunkt zur Frage nach dem „Digital Divide“ im Handwerk liefert. Methodisch wird dabei ein zweistufiges Verfahren umgesetzt. Zunächst wird auf Basis eines Web-scraping-Algorithmus der Internetauftritt

der Gelben Seiten analysiert und es werden Informationen zum angegebenen beruflichen Schwerpunkt des Betriebs, zur Postleitzahl sowie die Internetadresse des Unternehmens abgerufen. Im zweiten Schritt werden über einen weiteren Algorithmus weitere Informationen von der Internetseite des jeweiligen Betriebs abgerufen, wie z. B. die Aktualität oder Social-Media-Verweise auf der Seite. Für die Auswertung werden dazu noch ökonomische Regionalvariablen des INKAR-Datensatzes hinzugespielt, die eine aggregierte Auswertung ermöglichen. Auf Basis der so gewonnenen Daten aus den Gelben Seiten und aus den Internetauftritten der Betriebe können Rückschlüsse über den Digitalisierungsgrad von Regionen und verschiedenen Branchen gezogen werden. Hierfür sollen im Folgenden zunächst die grundlegenden Ergebnisse des Datensatzes vorgestellt werden und danach Rückschlüsse für die Frage nach dem Digital Divide diskutiert werden.

Grundlegend konnten für 43 Berufe in den Gelben Seiten, die eine große Handwerksnähe aufweisen, Informationen über rund 340.000 Betriebe abgerufen werden. Von diesen haben rund 103.000 eine Internetseite in den Gelben Seiten angegeben, was einem Anteil von rund 30 % entspricht. Diese Statistik kann anhand der folgenden Abbildung nach Berufen differenziert werden.

Demnach sind erhebliche Unterschiede zwischen den Berufen zu erkennen. Dabei weisen die Berufe Schornsteinfeger, Schumacher, Fleischer, Friseure und Bäcker einen Anteil von unter 20 % auf. Mehr als doppelt so hoch liegt der Anteil in der Spitzengruppe: mit 48-52 % bei den Glasern, Sanitär-Elektro-Betrieben, den Installateuren und den Maßschneidern. Folglich sind starke Unterschiede im Digitalisierungsverhalten im Bereich des Online-Marketings zu verzeichnen. Diese

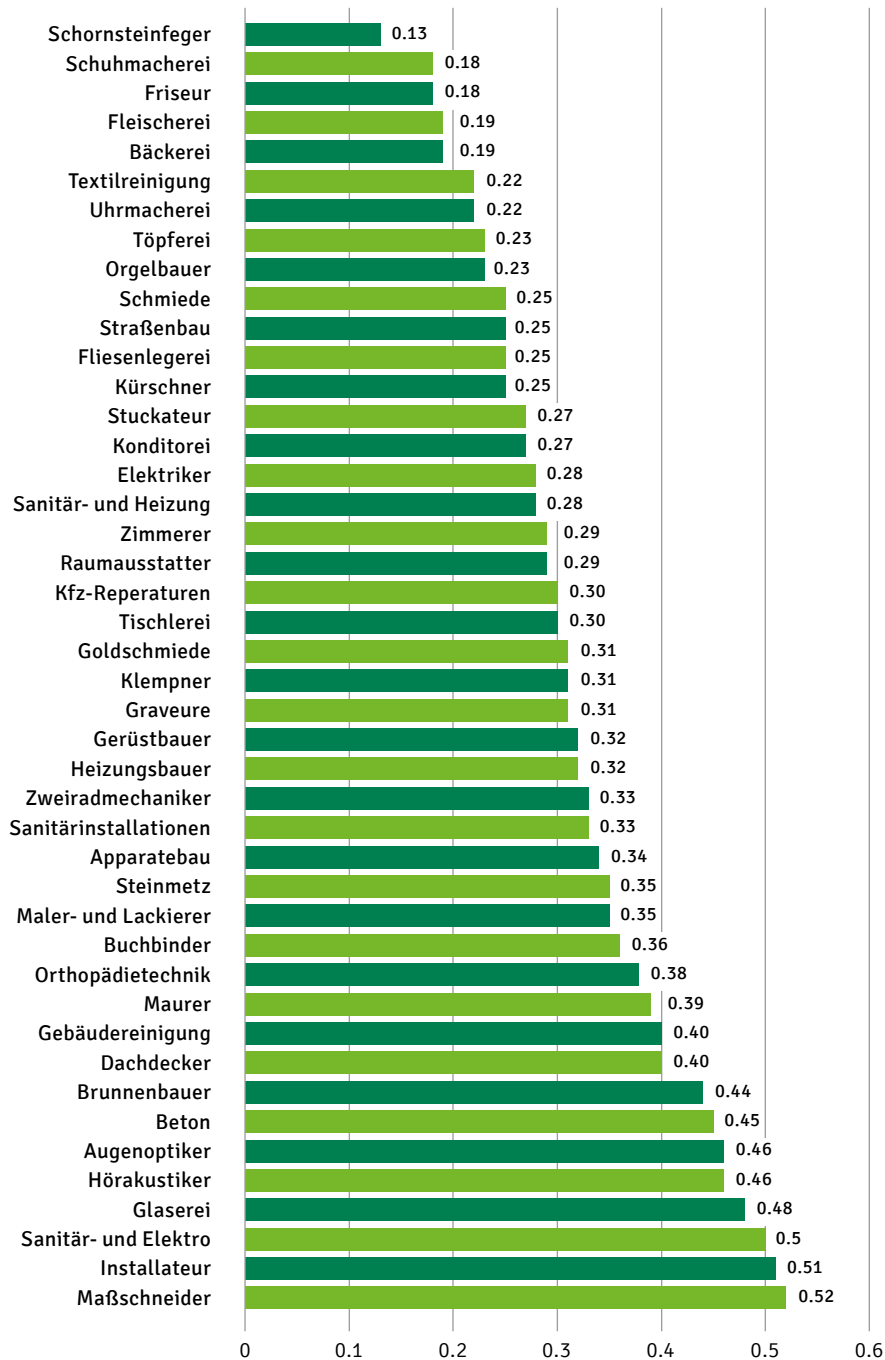


Abbildung 5: Anteil der Betriebe mit Homepage
 Quelle: Erhebung des ifh Göttingen

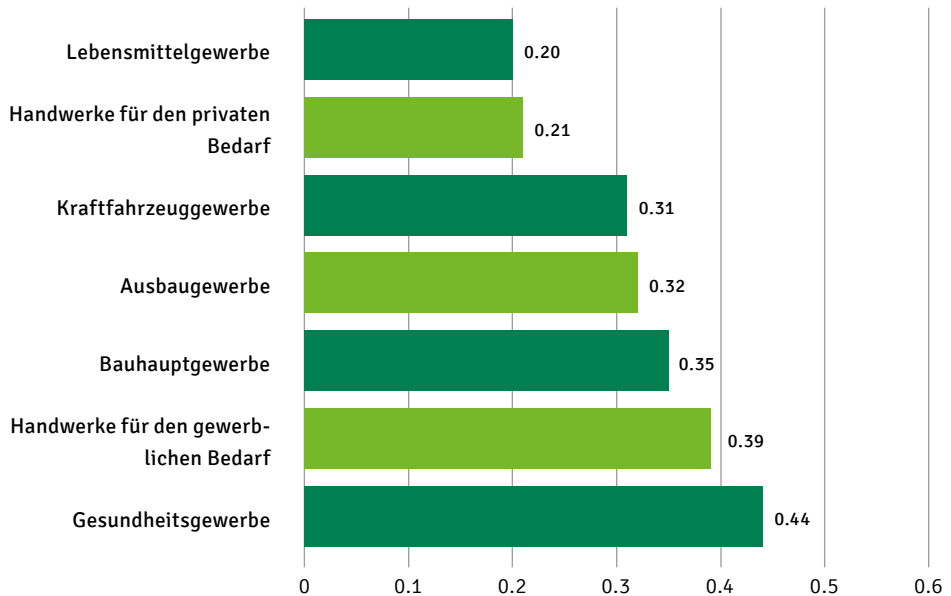


Abbildung 6: Anteil der Gewerbegruppen mit Homepage
 Quelle: INKAR Datenbank des BBSR, eigene Darstellung

starken Unterschiede können abstrakter betrachtet werden, indem man die Berufe ihren Gewerbegruppen zuordnet und erneut den Anteil der Betriebe mit Homepages betrachtet. Diese Information liefert **Abb. 6**.

Hieraus wird deutlich, dass die o. g. Ausreißer die grundlegende Tendenz ihrer Gewerbegruppen repräsentieren. So sind die Handwerke für den privaten Bedarf und die Lebensmittelgewerbe auch im Durchschnitt mit rund 20 % relativ schwach im Bereich des Online-Marketings vertreten, während die Handwerke für den gewerblichen Bedarf und die Gesundheitsgewerbe mit rund 40 % ungefähr doppelt so hohe Anteile aufweisen. Es ist also festzuhalten, dass sich innerhalb des Handwerks deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen zeigen. Diese können jedoch eine unmittelbare Reaktion auf

die unterschiedlichen Marktbedingungen und durchschnittliche Größen der Betriebe darstellen und können nur bedingt als Digitalisierungsdefizit interpretiert werden. Dennoch lassen sich erste Tendenzaussagen zur Digitalisierungsaffinität verschiedener Gewerbegruppen ziehen, auch da die Ergebnisse mit anderen Indikatoren aus einer aktuellen Auswertung der Nutzerdaten des „Digi-Checks“ des Kompetenzzentrums Digitales Handwerk in der Tendenz übereinstimmen.²⁶

Als weitere Dimension auf Betriebsebene kann auf Basis des Datensatzes die Regionalität der einzelnen Berufe analysiert werden.

Dies ist möglich, da die INKAR-Daten eine Zuordnung von Kreisen als urban, suburban und ländlich ermöglichen. Diese Klassifikation ermöglicht in der Folge die Auswertung



26 Runst et al. 2018

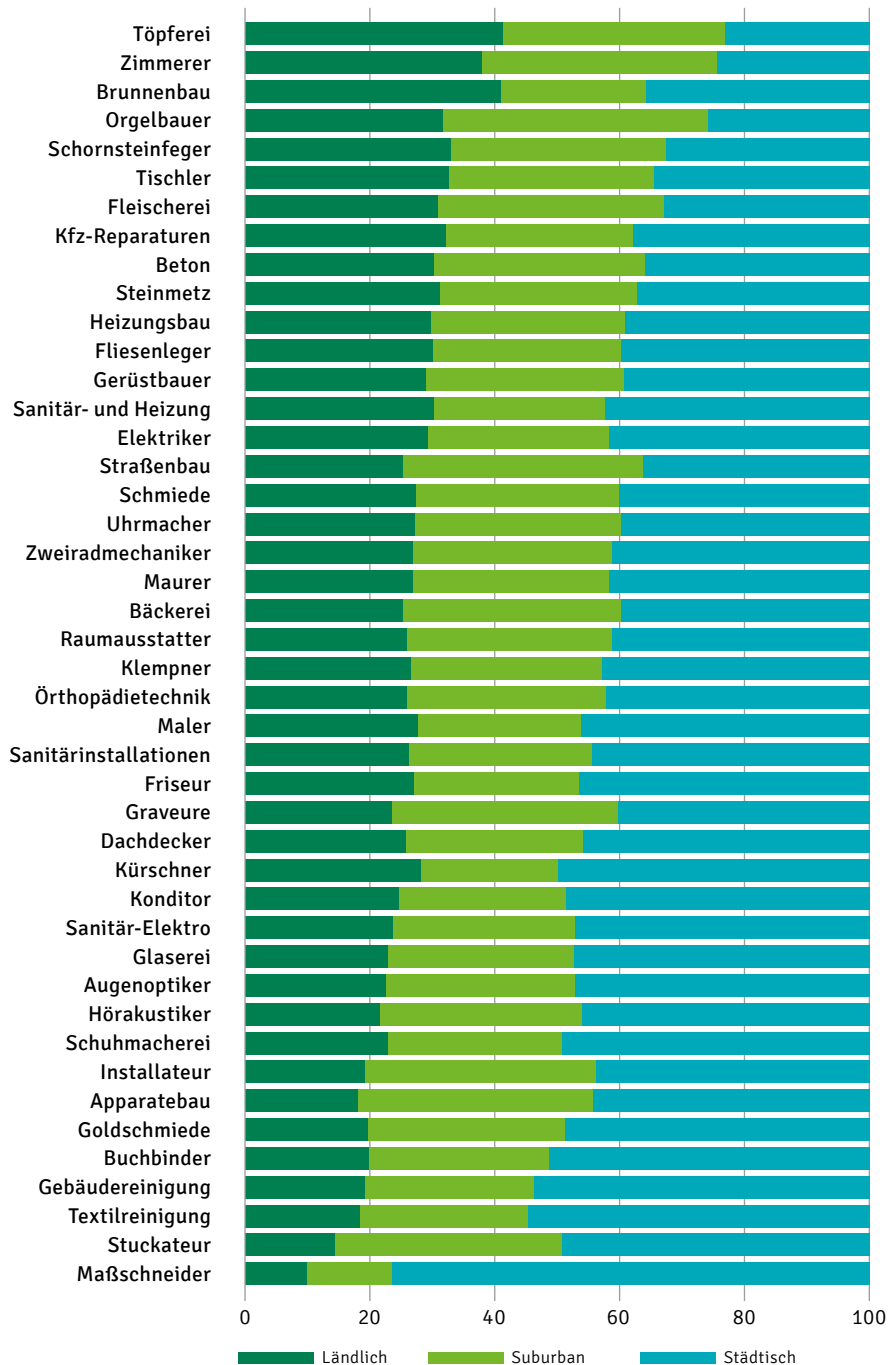


Abbildung 7: Prozentuale Anteile der Lage der Betriebe in verschiedenen Regionstypen.
 Quelle: Erhebung des ifh Göttingen

aller Variablen hinsichtlich der Frage, ob ländliche und städtische Regionen einen anderen Digitalisierungsgrad aufweisen. Zunächst kann jedoch gezeigt werden, in welcher Regionsart die untersuchten Betriebe der jeweiligen Gewerke liegen. Diese Information kann **Abb. 6** entnommen werden. Auch hierbei werden deutliche Unterschiede sichtbar. So gibt es stark urbanisierte, wie auch stark ländliche Berufe. Zu den besonders urbanen Berufen zählen dabei die Maßschneider, Textilreiniger, Gebäudereiniger und Buchbinder. Besonders stark ländlich geprägt sind die Töpfer, Zimmerer und Brunnenbauer.

Als nächste wichtige Variable für die Frage nach dem „Digital Divide“ können nun die Anteile der Betriebe betrachtet werden, die eine Homepage haben nach ihrem Regionstyp. Diese Information wird durch **Abb. 7** für alle Berufe gegeben. Schon beim einfachen Vergleich von **Abb. 6** und **Abb. 7** wird deutlich, dass ein deutlich geringerer Anteil der Betriebe im ländlichen Raum eine Homepage in den Gelben Seiten eingetragen hat, als dies in den urbanen bzw. suburbanen Regionen der Fall ist. Besonders deutlich zeigt sich dieser Effekt etwa bei den Maßschneidern, bei denen rund 85 % aller Homepages aus urbanen Räumen stammen, obwohl nur rund 75 % aller Betriebe in urbanen Räumen ansässig sind. Insgesamt zeichnet sich bei allen Berufen ab, dass ihr Anteil an allen Homepages des Datensatzes niedriger ist als ihr jeweiliger Anteil an allen Betrieben im Datensatz. Dieser Effekt scheint auf Basis der Grafiken recht stabil für alle Berufe zu sein, was die Interpretation einer geringen Ausprägung der Neigung zum Digitalmarketing in ländlichen Regionen nahelegt.

Diese Wahrnehmung kann schließlich in Form einer aggregierten Analyse überprüft

werden, die in **Abb. 9** grafisch dargestellt wird. Hierfür werden alle Betriebe, die eine Homepage angegeben haben, ihrem jeweiligen Regionstyp zugeordnet. Im Anschluss werden die prozentualen Anteile aggregiert nach Regionstyp dargestellt. Im Ergebnis bestätigt sich (deskriptiv) die gewerkespezifische Aussage auch im Rahmen einer aggregierten Betrachtung: Betriebe im ländlichen Raum haben mit rund 20 % ca. halb so häufig eine Homepage wie Betriebe in urbanen Räumen (37%). Dieser frappierende Unterschied kann als eine Form des „Digital Divide“ interpretiert werden, der sich in der unterschiedlichen Neigung zur Nutzung von Digitalmarketing ausdrückt. Gleichzeitig ist dieser Befund über die Berufe hinweg stabil, was dafür spricht, dass er strukturelle Ursachen hat, die Märkte-übergreifend wirken.

Die grundlegende Erklärung ist dabei eine betriebsrationale Nutzung verschiedener Werbekanäle. Während anzunehmen ist, dass im ländlichen Raum ein reputationsbasiertes Werben auf Basis persönlicher Bekanntschaft und langfristiger Beziehungen zwischen Kunden und Handwerksbetrieben die zentrale Rolle für die Kundenakquise darstellt, erscheinen anonyme Werbeformen wie Internetauftritte in urbanen Räumen eher zweckmäßig. Insofern kann diese Wahl des Werbekanals zwischen Stadt und Land nicht unmittelbar als Digitalisierungsdefizit ländlicher Betriebe interpretiert werden, sondern kann durchaus eine zweckmäßige Geschäftsentscheidung darstellen.

Gleichwohl kann der gezeigte „Digital Divide“ aus Perspektive der Betriebsförderung problematische Konsequenzen haben. Während in den aktuellen Hochkonjunkturzeiten die Kundenakquise kein Problem für Handwerksbetriebe darstellt, kann sich in konjunkturell

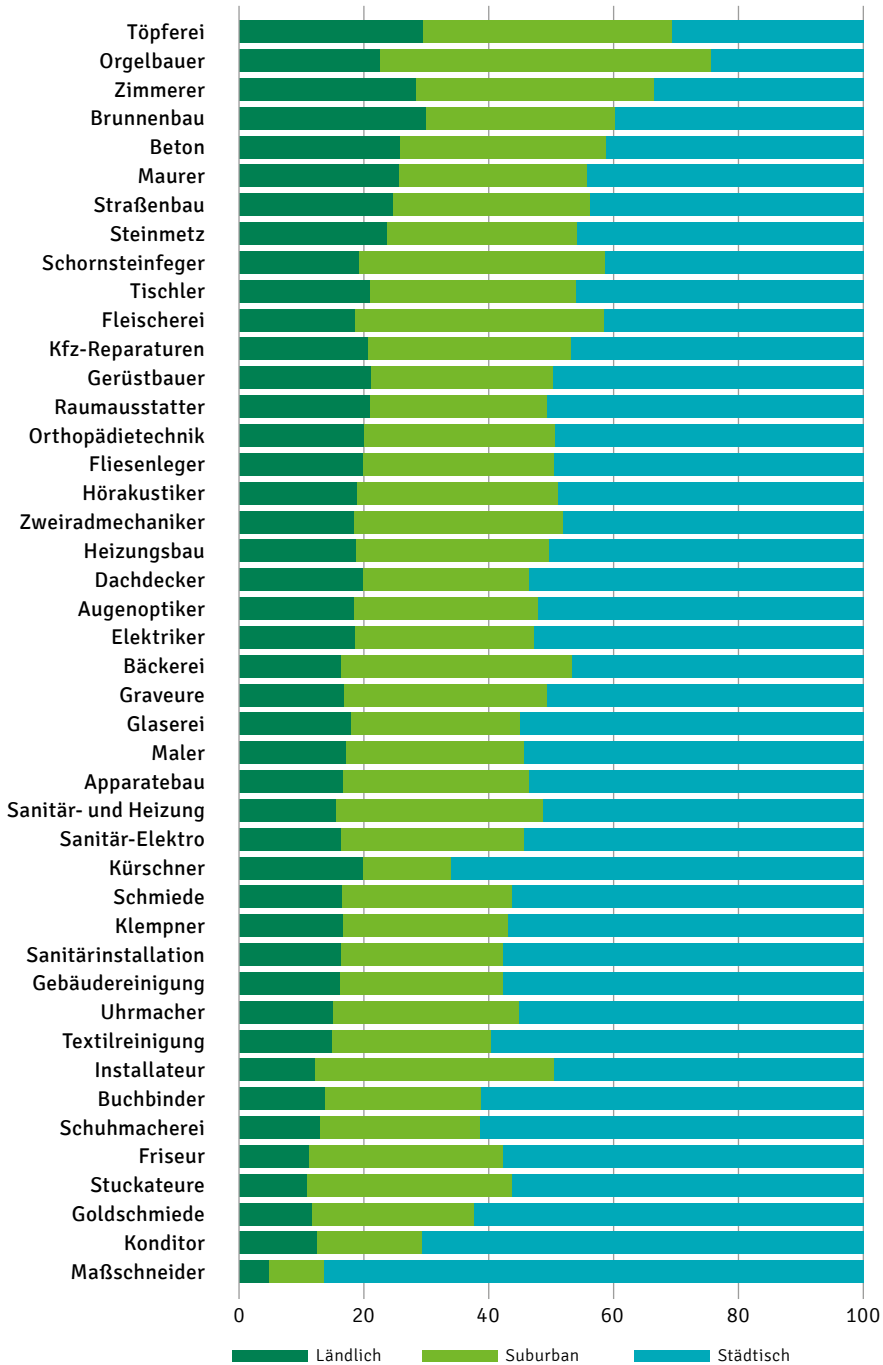


Abbildung 8: Prozentuale Anteile der Homepagenutzung nach Lage der Betriebe in verschiedenen Regionstypen.
 Quelle: Erhebung des ifh Göttingen

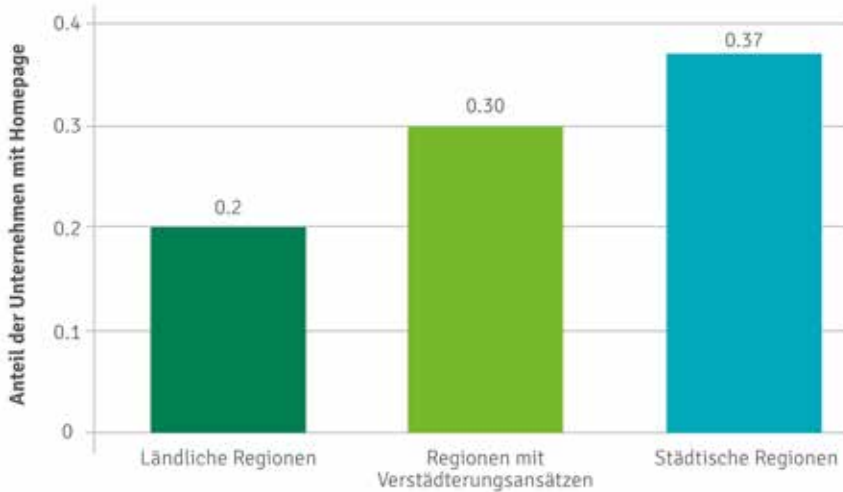


Abbildung 9: Prozentuale Anteile der Homepagenutzung nach Regionstypen.
 Quelle: Erhebung des ifh Göttingen

schwächeren Zeiten der Wettbewerb zwischen urbanen und ländlichen Betrieben verschärfen, wobei fehlende Erfahrung im Internetmarketing ein wichtiges Entwicklungshemmnis für ländlichen Betriebe darstellen kann, die auf urbanen Märkten agieren. Aufgrund der unterschiedlichen Konsumtengewohnheiten kann der unterschiedliche digitale Entwicklungsstand einen zentralen Wettbewerbsnachteil bedeuten, der nicht kurzfristig aufgeholt werden kann, da die entsprechenden Kompetenzen nicht aufgebaut wurden. Eine zweite problematische Dimension der fehlenden Internetaffinität könnte ein Defizit bei der Nachwuchswerbung bedeuten. Für die Gewinnung der Auszubildenden oder Fachkräfte ist ein attraktiver Internetauftritt von zentraler Bedeutung, da er ein Aspekt bei der Wahrnehmung von Modernität und Leistungsfähigkeit eines Betriebs darstellen kann. Insofern könnten fehlende Investitionen in digitale Werbekanäle zu einer praktischen Schwächung ländlicher Betriebe führen.

Aus Perspektive der Betriebsförderung und Regionalpolitik ist insofern insbesondere vor dem Hintergrund der verstärkten Bemühungen um Fachkräftegewinnung im ländlichen Raum eine stärkere Digitalisierung der Betriebe wünschenswert. Dabei ist nicht zwingend allein auf den Internetauftritt Wert zu legen; Aktivität in sozialen Medien oder Plattformen sind dabei ähnlich zweckmäßig. Entscheidend erscheint vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse vorrangig die stärkere Entwicklung von Engagement ländlicher Betriebe im Bereich des digitalen Marketings.

2.4 Fazit

Dieser Beitrag geht von der Grundannahme aus, dass eine erfolgreiche Regionalförderung die Betriebe in den Blick nehmen sollte, die den ländlichen Raum besonders prägen. Dabei ist eine wichtige Vorannahme, dass langfristig wirksame Betriebsförderung der Leistungsfähigkeit und Innovationstätigkeit der Betriebe dient, da nur diese Wertschöpfung in ländlichen Räumen sichern kann. Um dieses Ziel

zu unterstützen, wurden die bestehenden betrieblichen Strukturen beschrieben, die den ländlichen Raum insbesondere prägen, um Anhaltspunkte für die politischen Entscheidungsträger zu bieten, die Regionalförderung betreiben.

Hierbei konnten empirisch eine Reihe von Grunderkenntnissen über das Handwerk im ländlichen Raum gewonnen werden.

- Die bestehende **Forschungsliteratur** zum Handwerk bzw. zu KMU im ländlichen Raum gibt Hinweise auf die Relevanz regionaler Wertschöpfung von KMU und der mit ihrer Tätigkeit verbundenen sozialer Aspekte. Gleichwohl bestehen wenige übergreifende Studien zur regionalen Relevanz des Handwerks in ländlichen Räumen.
- Die **regionale Dichte von Handwerksbetrieben** variiert zwischen den deutschen Landkreisen / kreisfreien Städten stark: Der Anteil der Erwerbstätigen im Handwerk an allen Erwerbstätigen schwankt zwischen 4 % und knapp 31 %. Der Handwerkeranteil liegt in 80 % aller Kreise über 10 %. Am stärksten ist die handwerkliche Prägung in peripheren Räumen: An der Grenze zu den Niederlanden, zu Dänemark, zu Tschechien in Sachsen und Bayern sowie an der Grenze zu Frankreich im südwestlichen Rheinland-Pfalz. Es gibt folglich deutlich variiierende regionale Handwerkeranteile.
- Im Anschluss an diese Analyse können „Handwerkerkreise“ definiert werden, also Kreise, in denen der Handwerkeranteil deutlich überproportional ausfällt. Neben den o. g. Kreisen haben einzelne Kreise in Norddeutschland sowie in Baden-Württemberg, im nördlichen Bayern

sowie in einem Band im südwestlichen Thüringen ausgesprochen hohen Handwerkeranteil.

- Auf Basis dieser Definition können mit den Handwerkerkreisen weitere Analysen nach deren Struktureigenschaften angestellt werden. Dabei zeigt sich, dass die Handwerkerkreise **historisch persistent** sind, also sich die handwerkliche Prägung über historisch lange Zeiträume erhalten hat. Für dieses Phänomen werden Hypothesen präsentiert. Ferner zeigt sich, dass die **Kinderarmut** in Handwerkerkreisen deutlich unterdurchschnittlich ist und die **Ausbildungsleistung** deutlich überdurchschnittlich ausfällt. Somit ist anzunehmen, dass die stark handwerkliche Prägung diese zwei Sozial- und Bildungsindikatoren in erheblichem Maße positiv beeinflusst, was für die positive Wirkung eines starken Handwerksbetriebsbestands spricht.
- Hinsichtlich des **Digitalisierungsgrads** von Betrieben im ländlichen Raum und in Städten wurden Hinweise auf Basis der Nutzung von Digitalmarketing gewonnen. Handwerkliche Betriebe in ländlichen Regionen weisen im Durchschnitt ein deutlich niedrigeres Maß an Internetpräsenz auf als urbane Betriebe. Das kann zum Problem werden, da es einen Wettbewerbsnachteil in der Konkurrenz um urbane Konsumenten bedeuten kann. Ebenso kann es die Fachkräftegewinnung und -sicherung erschweren. Insofern können Handlungsimpulse für die Digitalisierung des Handwerks im ländlichen Raum abgeleitet werden.

Insgesamt kann auf Basis dieser empirischen Grundlagenerkenntnisse ein umfassenderes Bild vom Handwerk im ländlichen Raum

gezeichnet werden. Dabei zeigt sich, dass ein hoher Betriebsbestand einen positiven Einfluss auf soziale und ökonomische Parameter aufweist, sodass anzunehmen ist, dass die langfristige strukturelle Stabilität der betreffenden Regionen höher ist, als vergleichbarer Nicht-Handwerksregionen. Dabei ist anzunehmen, dass diese regionale Prägung in hohem Maße über die Zeit stabil ist, sodass neben den konkreten Absatzmärkten, Betriebsstrukturen etc. auch die kulturelle Prägung der Regionen eine hohe Rolle für die prominente Rolle des Handwerks aufweist. Schließlich konnte mit dem Digitalisierungsgrad ein Zukunftsthema des Handwerks auf seine regionale Ausprägung hin untersucht werden. Hierbei zeigte sich ein geringerer Digitalisierungsgrad auf dem Land, der zwar marktlich bedingt sein dürfte, gleichzeitig aber problematische Zukunftsperspektiven beinhaltet.

Insgesamt zeigt sich die strukturprägende Kraft handwerklicher Betriebe und eine positive strukturelle Wirkung in ländlichen Räumen. Damit diese Eigenschaften auch künftig durch leistungsfähige Betriebe erfüllt werden, bedarf es einer leistungsorientierten Betriebs- und Regionalförderung, die zu einer dauerhaften Leistungs- und Innovationsfähigkeit handwerklicher Strukturen beiträgt.